

Früher Rückgrat, heute Flickenteppich

Baukunst Vom Boulevard zum Trödeladen: Anhand des Schüsskanals zeigt sich, wie wir einst unsere Stadt weitsichtig planten und wie wir heute mit ihr umgehen. Zweite Folge der Architekturkolumne.



Die herrschaftliche Stadtpromenade wurde mehr und mehr zum Flickenteppich. So hat man Gehsteige und Bodenbeläge am Schüsskanal mal so, mal so verändert.

Stadt Biel/zvg (oben), Jonathan Liechti (unten)

Letztes habe ich die kürzlich erschienene «Bieler Geschichte» durchgeblättert und war beeindruckt. Die Stadt Biel war im 19. und frühen 20. Jahrhundert visionär. Heute sind wir das zwar in vielen Bereichen immer noch, wir gehören aber seltsamerweise zu jener seltenen Spezies, die sich dadurch auszeichnet, die eigene Stadt und ihre Errungenschaften schlechtzureden. Ein Blick auf die Stadtentwicklung zeigt, dass wir früher anders waren. Wir glaubten an unsere Stadt und realisierten mutige, visionäre Projekte. Diese Projekte sind von herausra-

gender, urbaner Qualität und sie zeigen, dass sich Innovation auch in der Entwicklung der Stadt immer wieder lohnt.

Städtebauliche Visionen einst

Nehmen wir zum Beispiel den Schüsskanal. Im Zuge der Industrialisierung brauchte Biel dringend neue Siedlungsfläche. Mit der Tieferlegung des Schüsskanals um 1890 wurde nicht nur der Hochwasserschutz verbessert, es wurde gleichzeitig eine herrschaftliche Stadtpromenade gebaut, beidseitig ausgestattet mit sorgfältig detaillierten

Strassenzügen, Gehsteigen und Baumreihen. Ein zwei Kilometer langes, identitätsstiftendes Rückgrat für zukünftige Stadtquartiere entstand; ein Ort an dem das Bürgertum des 19. Jahrhunderts der neu entdeckten Beschäftigung des Planierens nachging. Die Stadt veränderte sich dadurch grundlegend. Sie wandte sich von der in sich gekehrten Altstadt ab und spannte sich auf einen Schlag zwischen dem neuen Stadtpark im Osten und dem See im Westen auf.

Weitere städtische Boulevards wie zum Beispiel die Dufour-

strasse folgten. Sie wurden für zukünftige Quartiere gebaut und vermitteln noch heute ein Flair, das an das Paris des 19. Jahrhunderts erinnert. Auch in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts plante man für die wachsende Stadt mit einer positiven Einstellung gegenüber den Veränderungen der Zukunft. Das Bahnhofquartier wurde in der Überzeugung gebaut, dass Stadtplanung und Architektur mithelfen können, die Gesellschaft zu verändern. Mit all diesen Projekten scheute man sich nicht, gross zu denken, an sein eigenes Potenzial zu glauben und die Weichen für eine nur teilweise bekannte Zukunft zu stellen.

Wahrnehmung heute

Heute schläft das Bahnhofquartier in der Wahrnehmung der Bieler einen Dornröschenschlaf. Kaum einen interessiert es, dass es sich schweizweit um das grösste und immer noch gut funktionierende Quartier aus dieser Zeit und ein Denkmal moderner Architektur von nationaler Bedeutung handelt!

Und der Schüsskanal? Den haben wir zu einem schäbigen Flickenteppich aus Bruchstücken verkommen lassen. Der Bahndamm hat ihm den ersten Stoss versetzt, indem er ihn vom See trennte. Die Grandezza seiner durchgängigen, zwei Kilometer langen Perspektive wurde weiter durch Teilrenaturierungen oder durch den – wie ein Fremdkörper aus der Strassenflucht ragenden, städtebaulich völlig deplatzierten – Elfenaupark zerstört. Weiter zerstückelt haben wir ihn, indem wir Teile verkehrsfrei und andere als innerstädtische Verkehrsachsen gestaltet und Bodenbeläge oder Gehsteige mal so und mal so verändert haben. Robidogvorrichtungen, zehn verschiedene Arten von Bänken usw. lassen eher an einen Trödeladen als an den einst so prächtigen, gesamtheitlich geplanten Boulevard denken.

Stadtplanung morgen?

Es erstaunt mich immer wieder, wie wenig Zugang wir heute zu diesen, einst für die Identität Biels so wichtigen Planungen haben und wie vehement wir uns gegen alles stellen, was grösser ist als ein einzelnes Gebäude. Auch die Planung der Stadt von morgen ist zu einer Seltenheit geworden.

Nur hie und da gibt es kleine Ausnahmen. So führt die Stadt in der Gurzelen zurzeit einen städtebaulichen Wettbewerb durch. Dieser Abschluss der einst prächtigen und heute mitten in der Stadt gelegenen Dufourstrasse ist eine Chance, unserem Namen als Zukunftsstadt auch städtebaulich wieder einmal gerecht zu werden. Hoffen wir, dass das kleine Budget für den Wettbewerb und die daraus resultierende Einladung an nur fünf Büros den erfolgreichen, städtebaulichen Visionen der Vergangenheit eine zeitgenössische Antwort gegenüberstellen können. Hoffen wir auch, dass der Städtebau später mit Architekturwettbewerben konkretisiert wird und in der Gurzelen ein neues Quartier entsteht, von dem unsere Kinder einmal mit Stolz behaupten, Biel sei auch im 21. Jahrhundert eine Zukunftsstadt geblieben. Sibylle Thomke

Info: Sibylle Thomke hat Architektur und Städtebau in den USA studiert. Sie ist Inhaberin des Architekturbüros Spax in Biel. Thomke ist eine von sechs Autorinnen, die sich in dieser Kolumne äussern.



Schüsskanal

- 1825 bis 1833 wurde der Schüsskanal gegraben.
- 1888 bis 1900 wurde der neue Schüsskanal gebaut. Man vertiefte ihn und ersetzte die Böschung durch eine feste Mauer. Seither folgten diverse Teilrenaturierungen und zahlreiche weitere bauliche Massnahmen beidseits des Kanals. bt

Link: www.bielertagblatt.ch

Im Dossier «Architekturkolumne» finden Sie auch die erste Folge von Benedikt Loderer.

Zwei Preise gehen nach Biel

Bern Die Literaturpreise des Kantons Bern für herausragende literarische Arbeiten gehen in diesem Jahr an zwei Autorinnen und drei Autoren. Zwei Preisträger leben in Biel.

Der Kanton Bern zeichnet die Autoren Christoph Geiser, Heinz Helle, Marie-Luise Könneker, Henriette Vásárhelyi und Peter Weibel aus. Eine Ehrengabe für Literaturvermittlung geht an Peter Rusterholz und ein Prix Trouvaille an Bettina Guggler.

Der Jury der deutschsprachigen Literaturkommission des Kantons Bern lag gemäss einer Mitteilung der bernischen Erziehungsdirektion ein «ausgesprochen vielfältiges» literarisches Schaffen zur Bewertung vor. Fast 50 Werke aller Art besprach sie, bevor sie die mit je 10 000 Franken dotierten Preise vergab.

Heinz Helle, Absolvent des Schweizerischen Literaturinstituts in Biel, hat die Kommission mit seinem Debut «Der beruhigende Klang von explodierendem Kerosin» beeindruckt (Suhrkamp Verlag). Das Scheitern einer Liebesbeziehung bildet den Ausgangspunkt, um zwischen philosophischer Reflexion und unmittelbarem Gemeinschaftsgefühl die Grenzen von «Ich» und «Wir» auszuloten. Diese Suche nach einem vom Denken losgelösten Erleben artikuliert sich in einem sprachlich eindrücklich gestalteten Gedankenprotokoll, wie es in der Mitteilung von gestern heisst.

Auch die zweite Bielerin, Henriette Vásárhelyi, konnte mit ihrem Debut überzeugen. «immer» (Dörlemann Verlag) sei eine sensible Auseinandersetzung mit Verlust und Trauer. Die 36-Jährige zeichnet darin eine Frau, die sich – gefangen in einer ungelösten, vertrackten, inakzeptablen Vergangenheit – der Gegenwart mit ihrer Forderung nach Weiterleben verweigert. In knapper, präziser, unaufgeregter Sprache mache Vásárhelyi einen psychischen Ausnahmezustand auf überraschend eigenwillige Weise nachvollziehbar, heisst es in der Mitteilung.

Die Preise werden am 17. Juni in der Berner Dampfzentrale übergeben. Im Herbst gehen die Preisträger auf Lesereise. Am 5. November gastieren sie im Etageclub in Biel, am 6. November in der Bibliothek in Ins. mt/sda

NACHRICHTEN

Oslo

Rolling Stones starten Tournee

Zwei Monate nach dem Tod von Mick Jagers Freundin L'Wren Scott starten die Rolling Stones in Europa ihre Welttournee. Die legendäre britische Rockband sollte gestern Abend vor 25 000 Fans in einer ausverkauften Halle in Oslo auftreten. Es ist der erste von mehreren Auftritten in Europa. In Zürich spielen die Stones am 1. Juni. Die Tournee «14 on Fire» hatte am 20. März im australischen Perth starten sollen – doch drei Tage zuvor erhielt Jagger, der sich bereits mit seinen Bandkollegen in Australien aufhielt, die Todesnachricht und sagte alle Auftritte ab. sda

Über 30 000 sahen den «Cyclope»

Winterthur Er ist nicht nur in Biel zum Erfolg geworden: Am Sonntag hat der Zyklus in Winterthur sein Auge geschlossen – nach 60 Vorstellungen zieht er nach Basel weiter.

Über 30 000 Zuschauerinnen und Zuschauer haben sich in Winterthur eine der 60 «Cyclope»-Shows angesehen. Drei Monate gastierte die internationale Artisten-truppe in der Winterthurer Industriehalle 52. Nun zieht das Ensemble weiter nach Basel.

Premiere am Basler Klybeckquai ist am 10. Juli, wie die Veranstalter gestern mitteilten. Im Gegensatz zu den Vorstellungen



17 Meter hoch ist das Bühnenbild, das von Tinguelys Werk «Le Cyclope» inspiriert ist. zvg

in Winterthur finden jene in Basel wieder unter freiem Himmel statt. Vor rund zwei Jahren feierte der «Cyclope» im Expopark in Biel Premiere und begeisterte als Freilichtspektakel die Zuschauer. Für Winterthur inszenierten die beiden Bieler Macher Philipp Boë (Regie) und Markus Gfeller (Komponist und musikalischer Leiter) den «Cyclope» neu und ernteten viel Lob und Applaus.

Schauplatz des Spektakels ist ein vor sich hin rostender Vergnügungspark. Die Inszenierung ist von Tinguelys Werk «Le Cyclope» inspiriert. Das Bühnenbild ist 17 Meter hoch und wiegt 60 Tonnen. mt/sda

Link: www.cyclope2014.ch

NACHRICHTEN

Auszeichnung

«Goldiges Chrönl» für Linard Bardill

Der Bündner Liedermacher und Geschichtenerzähler Linard Bardill ist gestern Abend in Zürich für seine CD «Der Doppelhasen wird Wirt» mit dem «Goldige Chrönl» (SRF) geehrt worden. Bereits im letzten Jahr war eine Geschichte Bardills von der Vereinigung zur Förderung Schweizer Jugendkultur ausgezeichnet worden. Bardills «100-prozentig wahr erfundene Geschichten» rund um den Doppelhasen schafften es in der Kategorie «Erzählungen/Geschichten» auf den ersten Platz. Rang zwei belegte «Nikki und das Eichhörnchen». Den dritten Platz belegte «Gypsi, de Chindergarte-Hund». sda